

Helene Bauer-Martens

Was man so schreibt, wenn man Schmerzen hat

*Es wurden tausend Gedanken, Tausendmal geboren und
tausend Menschen sind, gleich tausendmal, verloren.*

Auch gingen tausend Jahre, tausendmal durchs Land.

Es wanderten tausend Füße, tausendmal, durch Sand.

*Und sollten alle Menschen, gleich tausendmal, vergehen,
bleibt diese große Welt doch tausendmal, tausendmal, bestehen!*

*

*Ein Hauch der Zeit ist unser Sein, das ewig wandelnd bleibt,
es weht so weit, rankt wild, wie Wein, ist ewig Wind und
Laub. Er löst sich auf in Wohlgefallen, nie endet dieser Lauf,
dem wir verfallen.*

*Wir kommen und wir gehen, so, wie die Stürme wehen, sind gar
nichts und so viel und bleiben trotzdem ohne Ziel!*

*

*Verfolge deine eigne Spur, im großen Wunder der Natur,
wie bist Du winzig klein im ganzen, riesigen Sein?!*

*Es ist so schön, zu träumen, im Grase, unter grünen Bäumen,
wenn man so seine Glieder streckt und um sich herum die Welt
entdeckt, man darf es einfach nicht versäumen, auch ab und zu
einmal zu träumen!*

*Wie die Menschen hasten mit ihren Lasten. Sie machen kein
frohes Gesicht und haben in der Seele: „kein Gedicht!“*

*

*Der Ewigkeit verbunden sind wir für Stunden.
Auch sei es, wie es eben sei, der Mensch wird niemals frei.
Die Freiheit ist nur Utopie, ein nie erreichter Traum ist sie!
Und hört nur, wie der Satan lacht, da strebt ein Mensch sogar
nach Macht! Davon möchte haben er genug, ein hohler
Traum, ein böser Trug! Die ganze Welt soll ihm gehören,
auf solchen Unsinn will er schwören. Den Menschen will er
erlösen, von allem „menschenerfundenen“ Bösen.
Ein Weltverbesserer mit Traum schwebte durch nassen
Nebelraum.*

*Der Dich und mich gemacht hat Sein und Nichtsein auch
erdacht. Der Mensch hat wenig Stunden und ist an ihn
gebunden.*

*

Jasmin!

*Mein Kind ich denk' an Dich- Wohl jeden Tag, dies schreib
ich heute auf, damit Du's weißt einmal, wenn ich nicht mehr
bin, daß ich Dich mag.*

Ich hab' gelitten, mich gesehnt, was Liebe heißt.

*Und bang' um Dich, für Dich, wünsch alles Gute nun,
so frag' ich mich, mein Kind, was soll ich tun?*

Dein Vater, der Dich liebt, du er leidet auch.

Was ist solch' Trennung doch für ein böser Brauch?:

Wir sind Dir nah, durch Zeit und Raum.

*Wir lieben Dich!, ein sanftes Streicheln, ein lieber Blick, in
Deiner Person leben wir, sind wir eins.*

Und ich bin Du, und Du bist ich.

*

*Der Stern, der dort am Himmel strahlt, wie bin ich ihm
verbunden, nicht nur für ein paar Stunden.*

*Die Rose rot, im grünen Gras, sie regt mich an, zu träumen,
nie möcht' ich es versäumen.*

*Der Morgen kommt, die Sonne lacht, die Welt dreht sich im
Kreise ewig, auf ihre alte Weise.*

*Ein Lächeln, welches glücklich macht, wie schön, solch ' Glück
zu fühlen, auch dieses möchte ich nicht kühlen.*

*Ich bin ein Mensch, der fröhlich lacht, ein Tropfen fällt vom
Himmelszelt, fällt auf den Boden, stärkt die Welt.*

*Es kommt ein Schatten, trägt mich fort, kommt saecht und
kommt ganz leise, ade, ade, jetzt mache ich eine Reise!*

*

Mein Sohn!

*Nie geh ' ich ganz fort, ich bleibe um Dich, bin an jedem Ort,
bleibe Dein Licht, wohin Du Dich wendest.*

Spürst Du es auch, daß er nicht endet, der leise Hauch?

Was eben geschah? In Deinen Gedanken, bin ich Dir nah!

Du brauchst nicht wanken!

*Zu meinem Glück, der uns gemacht, ging ich nun zurück,
wie er es erdacht.*

*Seinen leisen Hauch, spürst Du ihn auch? Wie man es auch
webt, daß er in uns lebt? Was eben geschah?*

Ich bleibe Dir nah!

*

*Es herbstet in den Bäumen und Dunkelheit liegt in den
Räumen.*

*Die Nase wittert Tannenduft, weiß fällt schon Schnee bei
kalter Luft.*

*Der Winter klopft ans Fenster, man erzählt Geschichten von
Gespenstern.*

*Der Bub ' hat kalte Ohren, vor Hunger ist ein Vögelein
erfroren.*

*Im Garten beim Birnbaum er es fand, nun trägt er es in der
Hand.*

*Das Vögelein regt sich nicht, traurig der Blick, die Träne
rinnt, der Bub ' versteht es nicht!*

*

*Ein Gedanke fliegt durch den Raum
so ein Gedanke ist, ein kleiner Traum.*

In ihm webt die Welt, das Leben.

Eigentlich ist nur er allein; das Geben!

Er ist das einzige große Ziel

So ein kleiner Gedanke ist doch viel.

*Der Mensch wäre ohne ihn ein Tropf mit einem leeren und
hohlen Kopf.*

*Oh, herrlich, wir können ja denken und damit uns alle
beschenken!*

*

*Ich möchte mich hineintauchen in mein Gefühl, möchte
verströmen in allen Welträumen, möchte erreichen ein großes
Ziel, klettern auf riesig großen Bäumen. Mit den weißen
Wolken am Himmel ziehen, mit dem Vogel weit nach Süden
fliegen. Möchte bei meinem Kinde gerne sein und schiffen mit
Volldampf auf dem Rhein. Möchte, Du glaubst es kaum,
... – Dich lieben!*

*

Das Kind

*Zwei blaue Augen, die so strahlen und kirschrot ein kleiner
Mund. Wer könnte Bilder schöner malen und lieblich solche
Wangen rund?*

-.-.-

*Mutter, Dein Grab ist kalt, ich kann Dich dort nicht finden.
Liegt es auch in einem Wald und Du unter grünen Linden?*

*

*Ach, warum sind Menschen so, ich frage Dich, Gott, wieso?
Eine Frau, die ihren Mann betrügt, ihn so bestiehlt, ihn kränkt
und lügt. Warum kann sie nicht anders sein? Warum ist sie
gar so gemein?*

Ach, Mutter, warst Du wunderbar! Wie gut das Leben mit
dir war, die Frau von einst, war stark und treu, verloren die
Frauen alle Scheu? Müssen sie sein, wie Vampire? Es dient
Frauen nicht zur Zierde!

Ach, Enkeltochter, werde Du nicht so, habe Angst um Dich,
würde nicht froh. Mein armes Kind, ich liebe Dich, gehe
Deinen Weg ehrlich, sei ein Licht. Du lebst auf dieser Erde eine
Zeit, aber was dann kommt, ist groß und weit, über eines da,
Liebes, sei Dir im Klaren, eine reine Seele, die muß man
bewahren.

*

Um meine Lieben, da muß ich so leiden, ich kann sie nicht vor
Enttäuschung bewahren. So habe ich Angst, sie könnten
verzweifeln daran, ach, ließen diese Tiefschläge sich doch
vermeiden, doch sie steigen bergan, mit den Jahren.
Habe Furcht, was noch kommen kann!

Sollte doch an den Lieben mich freuen, müßte doch lachend
froh sein und spielen. Müßte vertrauend, Gott, innig danken,
gehört er nicht lenkend zu den Treuen? Löst er nicht alle
Probleme, die vielen? Und darf ich in meiner Hoffnung
wanken?

Mein Sohn, habe ich Dich nicht leben gelehrt?
Gab ' ich Dir nicht Gewißheit und Stärke?

*Und ich zweifle daran und sehe Dich schwach.
Denke einfach, Du hättest Dich nicht gewehrt.
Denke, Du schaffst nicht die Werke?
Sag, Sohn, zu mir: „Mutter, ich laeh’!“*

*

*Mein liebes Buch, bist doch ein Teil von mir, nie gut genug,
bist keine schöne Zierde, trägst meinen Kummer fort, an jenen
fernen Ort, den man Vergessen nennt, trägst meine Bürde,
Geheimnisse, die keiner kennt!*

*Hier darf ich es wagen, im langen Lebenslauf, mein großes
Herzeleid, kann ich Dir anvertrau’n und sagen:*

Mein liebes Buch, für meine Bürde, bist Du mir gut genug!

*

*Leben muß man, wie man ist – und doch tragen andere etwas
hinein, das nicht dem eigenen Wesen entspricht, man kann doch
selten ich nur sein.*

*Man möchte in Ruhe sich geben, im Heim sich wohl fühlen, im
Haus, frei und froh einfach nur leben und wandern in die Welt
hinaus!*

*Ein wandelnder Stern am Himmelszelt so sehe mein Leben ich
an, ein kleines Nichts, in der weiten Welt, so gehe ich meine
Bahn.*

*Frage nicht einfach nach, wie und wo, warte ab, was da so
kommt, frage nicht nach dem Wieso, mache das, was mir
frommt!*

*

*Jasmin, mein Liebes, - Kind!-, zu zwei Festen im Jahr
schicke ich Dir je 100,-- Mark, und hoffe, daß ich Gnade
find', zu zwei Festen im Jahr. -*

*Ein Paket schickte sie zurück und manche Träne rann,
so schicke ich je 100,-- Mark als Geburtstag- und
Weihnachtsmann, in jedem vergangenen Jahr. -*

*Geld, ist doch so kalt - Möchte gern Liebe Dir geben,
nicht einfach 100,-- Mark, werde ich auch vielleicht alt,
kann ich es nicht verstehen, daß es so war, - zu zwei Festen im
Jahr!*

*

*Mein kleines Hündchen, wiegt nur ein Pfündchen,
steckt voller Leben, kann Freude geben,
bellt fröhlich und hell, ist ein froher Gesell',
wie der Schwanz sich bewegt, wie es springt und sich regt,
oh, das fröhliche Hündchen, wiegt dabei nur ein Pfündchen.*

*

*Vorbei die schöne Schulzeit, vorbei der schöne Mai,
vorbei der Kindertraum vom grünen Weihnachtsbaum,
vorbei der Kinderblick, von einer großen Welt,
vorbei, unsagbares Glück – ein Sein, das niemals hält.
Es eilt die Zeit im Nu, Sekunde um Sekunde, immerzu,
aus Kindern wurden Leute und ich mach Schluß, für Heute!*

*

*Aus Göttersagen, Götterleben erklingen helle Glockentöne,
voll Schwächen, die recht menschlich sind und menschlich sind
die Werke!*

*Es sucht der Mensch nach jenem, der alle Wege kennt und lenkt,
der nicht wie alte Götter lebte, der richtig alle Dinge denkt.
Es gibt doch wirklich Wunder, so wunderbar ist diese Welt,
Stern steht bei Stern am Himmelszelt. Man kann sie gar nicht
zählen, denn unzählbar ist diese Zahl.*

*Auch unsere alte Erde ist nur ein Licht Und blinkt ein wenig
nur im All, man mag es glauben oder nicht, auf einem Sockel
aufrecht stehen, ein Staubkorn nur ist unsere Erde, das Rätsel
bleibt bestehen, und wer es will ergründen, kann es nicht!*

*

*Eine kleine Melodie klingt durch den Raum, mein Liebster
spielt den Liebestraum.*

*Er lächelt still so vor sich hin, versunken in Musik, glücklich ich
bin.*

*Musik erfüllt das Haus. Sie ist Teil des Lebens. Mein Liebster
läßt die Gäste raus.*

*

*Durch Wald und Flur zu wandern, ein Lied dabei zu singen,
und einer hilft dem Andern, hört, Vogelstimmen (lieblich)
klingen, die grünen Blätter rauschen. Der Kuckuck ruft und
fliegt dann fort, wir bleiben steh'n und lauschen, wandern
dann weiter in den Ort, und einer sagt zum Andern, wie schön
war's, so zu wandern!*

*

*Die Biene fliegt davon und summt. Der Hund verbellt
den Nachbarn. Das Huhn gackelt und legt ein Ei.
Der Vater aber schimpft und brummt. Die Oma sitzt und
spinnt das Garn. Die Mutter fragt, wo Heini sei. Der Opa
aber gräbt den Garten. Das Lieschen möchte zum Tanzen
gehen, sie möchte nicht mehr länger warten!*

*

*Aeh, die Heimat ist so schön, sehen wir mit Kinderaugen,
wandern wir bei warmen Föhn, durch die Felder, durch die
Auen!*

*Sehen wir die hohen Tannen in den blauen Himmel ragen,
wo die weißen Wolken wandern, Vögel kleine Mücken jagen.*

*Schön ist es doch jedesmal, wenn die Wollgrasfloeken wehen,
braunes Wasser im Kanal, - (ab und zu auch) kann
Sonnentau man sehen.*

*Braune Soden, schon gestapelt stehen auf dem braunen Boden,
Birkhahn auf der Birke gackelt, Kinder spielen mit den Soden!*

Brennen –
Stadt in der wir leben, Du und ich, in der wir glücklich waren,
Du und ich.
Es war der Strand noch weiß, wie wir ihn sahen, Du und ich.
Wir bummelten durch Straßen, lachten und waren froh,
Du und ich!

*

Der weise Mann, der Greis, lächelt über unsere Sorgen,
denkt sich seinen Teil mit seinem Haar, so weiß, denkt er nicht
an „Morgen“? Lächelt er nur so, weil er die Welt schon längst
erlebte? Alle Schwächen kennt, alles einmal selbst erstrebte?

Es war einmal ein Märchen, so fing das Leben einmal an,
das Märchen ist vergessen, das Leben lief von dannen.

*

Mit Farben muß ich malen Dein Gesicht!
Und schreiben so für Dich, ein Gedicht!
Für Dich, für Dich, für Dich!

Doch meine Einsamkeit dabei
Die kennst Du nicht!

Bin ich nun aus dem Meer gestiegen?
Oder konnte ich, wie Jasmin, fliegen?
Bin ich ein Teil der Mutter Erde?
War ich ein Schaf, in jener Herde?
Die Fragen sind doch einfach dumm!
Und so bin ich, nehmt es nicht krumm!

*

*Mit wenig Worten kann man viel sagen,
mit einem Blick auch recht viel wagen.
Ein Handdruck kann die Welt bewegen.
Ein Regen bringt der Erde Segen.
Ein Spaziergang macht die Lungen rein.
Geschickte Hände weben den Lein`.
Gedüngter Boden, der fördert den Wuchs.
Eine heitere Seele macht Lachen und Jux.
Viel Sonne zur Zeit gibt dem Wein die Süße.
Laufen im Sand macht gesunde Füße.*

Usw.

*

*Einsam wandere ich durch die Straßen einer leeren Stadt.
Sehe die schmucken Giebel der Häuser und frage, wie alt
mögen sie sein?
Wieviel Jahre drehte sich das Rad der Zeit, wieviel Kriege,
wieviel Leid, sage?
Wie oft zog der Schnitter durch diese Gassen? In den
Blumenkästen das Vergißmeinnicht blüht, den Widerspruch,
ihn kann man nicht fassen.*

Hinter den Domtürmen die Sonn' schon glüht. Wirft auf alle
Gebäude einen rosigen Schein. Nun, regt sich Leben, es füllt
sich die Stadt. Und so wird es Tag für Tag weiterhin sein.

*

Protest, gegen alles und jedes. Protest, schön immer dagegen
zu sein. Protest, frage nicht warum, ist das ein Gaudi und fein.

Protest, wie schön dumm. Halten sie fest am: Protest!

Immer wieder fragt man sich Wohin führt die Straße, wohin
geht der Weg, den die Menschen in Blindheit wandern und
wählen, ohne zu denken, über den Steg, stürmen sie hinaus weit,
fallen hin und quälen sich ab, ins Verderben zu fallen.

*

In winterlicher klarer Nacht, da träumte mir so wunderbar,
ich sah in voller Pracht den Mond am Himmel stehen,
recht rund und voll bot er sich dar, er war mit tausend Dingen
schön geschmückt an Tannenzweigen waren bunte Lichter,
die leuchteten zum lustigen Spiel und alle waren von Herzen
froh, die weißen Flocken fielen dichter, auf einmal sah man
nicht mehr viel, dann aber bin ich aufgewacht, ein
Weihnachtstraum, es war wohl so, kam zu mir in der
Winternacht, aus weiten großen Räumen, ließ mich von
Kindheit träumen.

*

*Die Welt so schrecklich satt ist voller Überfluß und matt,
in manchen ihrer Räume sind überreich sogar die Träume.*

*Jedoch in anderen Teilen, kann Not und Hunger nur
verweilen, da fehlt zum Mantel das Garn, ein jeder friert und
ist so arm.*

Dir möcht' ich alles schenken, sogar mein eigenes Denken!

Du bist mir soviel wert, mehr als der eigene Herd!

*

*Alles paßt so gut zusammen, jedes Ding hat seinen Sinn,
dieses alles heißt Natur, ganz gleich wie Du bist, schau hin,*

Du findest überall eine Spur.

*Auf, daß Du werdest wie ein Kind, so froh, so frei, so herrlich
reich. Und fröhlich spieltest mit dem Wind mit Wellen,*

*Muscheln, Sand am Deich. Auch tanztest mit dem
Sonnenstrahl, der durch das alte Stubenfenster fällt, und dieses*

*Zimmer wandelt zu einem goldnen Saal und unsere Seele,
kindlich so erhält! Ein wenig noch ein Kind zu sein, erfreut die*

Seele ungemein!

*

Als ich dem Herrn Bundeskanzler Erhardt über Probleme schrieb, wie z. B. die freie Marktwirtschaft, daß sie die Reichen reicher, die Armen ärmer mache, über den Wohnungsbau, daß man die Wohnungen dem Mieter als Eigentum zum Herstellungswert überlassen sollte mit einer einmaligen Subvention und dann den Rest als verzinste Hypothek, damit Eigentumsverteilung weiter im Volk verbreitet wird.

Mietzuschüsse wegfallen, wie auch Mieterhöhungen und die Wohnungen eines Tages belastungsfrei sein würden, damals schlug ich vor, die freie Marktwirtschaft durch eine sozial-gerechte Marktwirtschaft abzulösen.

Wie der Bundeskanzler Erhard dazu öffentlich Stellung nahm, wurde er als Maßhaltekanzler verlacht, ich habe ihm geschrieben, „ich habe für den Menschen ein liberal-soziales Gefühl. Habe ich etwas ausgelöst oder ist nur ein Schlagwort:

>Soziale Marktwirtschaft< geblieben?“

Nichts hat sich geändert, statt soziale Gerechtigkeit mehr Ungerechtigkeit!

Ach, Du, wie ich mich sehne, wie ich schreie hinaus in alle Winkel, möchte ich wandern, möchte Dich sehen und mich überzeugen, daß Du wohl auf bist, froh und frei, auch ganz zufrieden, wie die andern.

Wenn ich es wüßte, würde ich mich beugen, ja, diese Trennung würde ich akzeptieren. Wenn es Dir gut geht, dann bin ich zufrieden und dieser Schaden wäre zu reparieren, ich sehne mich, zu wissen, ach, gemieden?

Allein bin ich in meiner kleinen Kammer, die Welt da draußen geht an mir vorbei, so bin ich ganz allein mit meinem Jammer, ach, wie so stumm ist doch mein Schrei!

*

Da, fang ich an, wo niemals hab' ich aufgehört, dort steh' ich nun, und seh' es mit an, Menschen, die diese Welt zerstören, was soll ich tun? Ich halte die Macht, die kommt, nicht auf, es dunkelt schon im Erdenlauf!

Im Wald sah ich die Tannen bräunen, das saftige Grün fällt von den Bäumen, wo blieb das Bächlein klar und rein?
Das lustig muntere Fischelein? Ein Rinnsal quoll dort, trüb und schwarz, aus Tannenwunden rinnt der Harz.
Kein Vogel singt mehr im hohen Baum, kein Reh äst mehr am Waldeszaun.

Aus langen Schloten, dunkle Wolken ziehen, Mensch, könntest Du aus dieser Welt nur fliehen.

*Ganz ruhig bin ich, Sohn, oh, glaube mir,
was kommen mag, ich bleib' bei Dir,
für Ewigkeiten, bin ich Dir verbunden,
weit hinaus, über diese Erdenstunden!
Das Leben hier ist gar nicht leicht,
es zählt auch nicht, was man erreicht,
ich meine so an materiellen Sachen,
die nicht alleine unseren Wert ausmachen.
Was zählt, ist in uns, kann uns mahnen,
wir fühlen es und können es erahnen.
Wir wissen es und keiner kann es nehmen,
so gehen wir den Erdenweg, den unbequemen.
Das Leid regnet auf uns hernieder,
Prüfung folgt so auf Prüfung, immer wieder!
Manchmal, da möchten wir einfach verzagen
Und doch, glaub' mir, müssen wir es wagen,
den Lebensweg, den großen, langen, weiten,
mit frohem Sinn und Hoffnung zu beschreiten.
Wir müssen einfach durch, ist's auch noch weit,
einmal trägt man uns fort, aus dieser Zeit!
Sie, die uns mit Vergänglichkeit umhüllt
und uns mit falschen Wünschen gerne füllt.*

*

Heut' liege ich wieder mal im Bett und dieses finde ich nicht nett, mit meinen argen Schmerzen, auch krank dazu am Herzen. Was wollte für Weihnacht ich besorgen, verschoben habe ich es auf morgen. Was wird wohl morgen sein? Lieg' ich dann auch im Kämmerlein? Der Tag beginnt, stell' Blumen in die Vase, so froh und heiter, fall' bumms, auf die Nase! Sitz ich einmal in froher Runde, kommt plötzlich unbemerkt die Stunde, ich liege fest in Arg und Weh, bin krank vom Kopfe bis zum Zeh, so war es jetzt und eben, das ist nun mein Leben!

*

Was in einer Ehe zuerst kommt!
Zuerst kommst Du und dann wohl ich, das ist doch klar!
Ich rufe es Dir zu, vergeß es nicht, so sei es wahr!
Bei Dir und mir, morgen und heut', soll es so sein,
immer und hier, daß man's nicht reut, für jeden allein!

So lieb' ich Dich! Und Du liebst mich!

*

Der Heilige Abend!

*Das Kind in der Krippe lächelt uns zu in der Nacht,
in der, die man heilig nennt, wo jeder Mensch wacht,
ein Lichtlein brennt, auch in uns ist Licht,
strahlend und helle, hörst Du es nicht, die kleine Schelle?
Ruft Dich zum Kinde, jetzt, höre ich Glockenklang,
kommt mit dem Winde, ist unser aller Dank!
Zu großer Stille singen wir heiter, ist unser Wille,
immer so weiter: Friede auf Erden, soll allen werden!*

*

Jasmin!

*Mein Kind, mein liebes, Du, höre mir einmal zu, der Bruder,
an Deiner Seite, hat gleiche Rechte, den Bruder an Deiner
Seite, mache nicht zum Knechte.
Er möchte leben, froh, lachen, spielen und so, habe mit ihm
Geduld, er trägt keine Schuld!*

*

Habe gelernt:

*alleine zu leiden / Schmerzen zu haben / nicht laufen zu
können / wenig zu essen / nicht feiern zu dürfen /
bescheiden zu sein / anderen zu helfen / Dich zu verstehen /
einsam zu sein / oberflächlich zu atmen: ½ Lunge zu haben /
eine 3 mal gebogene Wirbelsäule mein zu nennen / 6 Rippen
weniger zu zählen / einen Mann zu haben, der bastelt /
einen Sohn zu haben, der nicht da ist / meine Enkeltochter nicht
zu sehen, zu lieben, zu weinen / Geduld zu haben, Hoffnung
und Glauben!*

*

*1951 – bin ich da gestorben? Mein Körper war in jenem Jahr
verdorben! Die Hoffnung flog weit fort und ich, in einem
fernen Ort. Abgeschlossen das Leben und am Ziel und leicht zu
sterben, war nicht viel, man war dazu derzeit bereit, am Ende
meiner Lebenszeit.*

*Alleine den letzten Weg zu wandern hoffnungslos, so mit den
andern, in eine hoffnungsvolle Zeit, zum Gange durch das Tor
bereit. Ganz ruhig damit abgefunden, zum Weg bereit in jenen
Stunden. Dann kam Herr Dr. Kluth und machte einfach
Mut. Des Kanzlers Neffe, half mir so und bin ich nun des
Lebens froh? In dieser trüben Zeit? Bei allem ausgestandenen
Leid?*

*

Polen!

*Armes Land, an Hunger krank, mußt du leiden, wieder
einmal, bist nicht zu beneiden, wie fatal!*

Polen!

Deine Kinder sterben, wer soll für Dich werben?

In welcher Hand – liegt Dein teures Land?

Der Arbeiter in Not, und man hat kein Brot,

Polen!

Oh, wohin gehst Du? Welchen weiten Weg? Voller Unruh?

Oh, überleg' es, Polen!

So wenig Hoffnung habe ich Für eine gute Zukunft,

für alle Menschen, die auf dieser Erde leben.

*Es ist, als hätten sie etwas Gutes verloren, und dieses Gute ist die
menschliche Vernunft!*

*Nur dumme Dinge sind es, was sie spinnen, weben, man wünschte gar,
sie wären nicht geboren.*

Wo kommt sie her, die große Unvernunft?

Muß es sie eigentlich auf dieser Erde geben?

Der menschliche Geist, hat er sie gar erkoren?

- Hat sich der Mensch, am Menschen gar verloren? -

*

*Wenn Du und ich auf einer Insel lebten und träumend dort mit
weißen Wolken schwebten.*

*Niemand und keiner könnte uns stören, kein böser Klang uns
falsch betören.*

*Wir kennen den Kummer so nicht, wären dort glücklich
allzeit, Du und ich!*

*So lägen wir im weißen warmen Sand, und sanfte Wogen
brächen sich am Strand.*

*Des Himmels Farbe wäre einfach blau, genau, als würde ich
in Deine Augen schau' n. Wir liefen durch den Sand mit
nacktem Fuß, und von der hohen Palme fiel die Nuß,
die Milch, in ihrem Innern, würden wir trinken und so gesättigt
in den Traum versinken.*

*Ein wohliges Strecken unserer müden Glieder, und aus dem
Buseh dazu die Vogellieder.*

*Ganz ohne Störung, einfach „ich“ zu sein, keiner der ' reinredet,
nur so zu zwei ' n. Alles das sind Gedanken nur und Traum
vergehen schnell, wie Seifenschaum!*

*

Man sucht und sucht, doch was vielleicht?

Sage Du, was nur?

Den Ferienort hat man gebucht, ob man das Ziel erreicht?

Am fernen Busen der Natur?

Man strebt hinaus, zum fremden Strand, die Welt ist klein!

*Doch selber ist man nur eine Maus, die nicht mal kennt das
eigene Land, was fällt uns dabei ein?*

*

*Es zerrinnt die Schneeflocke und es bleibt zurück etwas Nässe
so vergeht alles, nichts bleibt, mag man es glauben wollen oder
nicht, selbst die Locke auf Deinem Kopf, vergesse es nicht,
auch dein Leib, er wandert zurück zur Erde, aus der wir
kommen, nur der Geist in uns, der uns Bewegung gibt, ein
Hauch, der mit dem Tod entflieht, nach Irgendwo, scheint
ewig zu sein, ist Gedanke und Sinn. Ist wohl das eigentliche
Leben! Er gibt uns das Gefühl zu sein, ewig dagewesen und
ewig bleibend. Er bestimmt unser Handeln, und wir müssen so
sein!*

*

Was wir uns von Margret gewünscht hätten:

*Ein liebes Lachen, leuchtende Augen, Freundlichkeit und
Güte, Gefühl und Empfinden, Barmherzigkeit und Pflege,
Mitgefühl und Verständnis, eine fröhliche Seele, Zufriedenheit
und Glücklichkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit,
Liebe und Freude, Geschmack und gute Gesinnung,
Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit.*

*Fähig, unsere Liebe zu empfangen, sich daran freuen, daß
wir da sind, Achtung und Respekt, Kompromissbereitschaft,
sich von uns lieben lassen, sich von uns verwöhnen lassen,
ihrem Mann eine gute Frau, ihren Kindern eine gute Mutter
und uns eine liebe Tochter!*

*Der Winter hat heute kalten Atem und glänzt in tausend
Lichtersternen, streicht über dieses Land und knarrt, wohl dem,
der eine warme Stube hat, wohl dem, denn kalter Wind von
Nord, kommt aus der Fernen, die Seen und Bäche sind im Eis
erstarrt.*

*Der Hunger streicht um Haus und Wald, die Kälte rastet in
den Gliedern und mancher weiß nicht ein noch aus.
Ein Vogel starb, er wurde nicht alt, das Kind ist krank, am
Fieber und niemand traut sich aus dem Haus.*

*Der Himmel ist vom Alter grau, kein Sonnenstrahl erhellt die
Welt, am Tage ist schon Dunkelheit, wo bleibt der Frühling,
licht und lau? Man schaut betäubt zum Himmelszelt und
wartet so die Ewigkeit!*

*

Friesland!

*In dieses Land hineingeboren,
bin ich an diesem Land verloren!*

*Ich lernte deine Sprache, habe sie gesprochen
und bin an ihrer Schwere fast zerbrochen!*

*Ich liebte deine dunklen hohen Eichen
und konnte ihrem Charme nicht entweichen!*

*Die Menschen dort, mit ihrem schweren Blut,
sie bestimmten meinen Sinn und Mut!*

*Das Lied des Meeres, dieses Rauschen,
wie herrlich war es, ihm zu lauschen.*

*Jenes Bauernhaus dort, am Kanal,
es war für meine Seele ein Fanal.*

*Friesland, Land meiner starken Ahnen,
meine Liebe zu Dir, kannst Du nur
ahnen!*

*

In schweren Zeiten:

*Mein Land, kommen schwere Zeiten? Ich fliehe nicht in ferne
Weiten!*

*Wenn dunkle Stürme dich umwehen, möchte ich nicht ferne
Lichte sehen!*

*Ich liebe einfach nicht den Krieg, drum wünsche ich Dir keinen
Sieg!*

*Und – läßt sich Kummer nicht vermeiden, mein Land, dann
möcht' ich in Dir, leiden!*

*Dich liebe ich mit jedem Sinn, mein Land, willst Du, so nimm
mich hin!*

*Mein eig'ner Kummer ist gestillt, wenn Deine Erde mich
umhüllt!*

*

*Ich habe kein Ziel, bin nur Gefühl, wenn ich so schreibe
weiß ich nicht, wohin ich treibe, kein nahes Ziel, Gefühl sehr
viel, was wird bleiben wohl – schreiben?*

*Der letzte Weg ist wie ein Steg, den wir beschreiten, in fremde
Weiten, was wir erhoffen, das bleibt noch offen!*

*

*Ist alles roh' geschrieben,
was dieses Buch erfaßt,
es ist von Leid und Lieben
und was gerade paßt,
sind nur ein paar Gedanken,
die bei der Arbeit kamen,
wild wachsend so und rankend,
tastend nach Licht, die armen,
// vielleicht kannst Du sie ordnen,
sie richtig geben und aussuchen
als Buch sie dann verlegen?
Du kannst es ja versuchen,
vielleicht kommt es gelegen?
Etwas von all' den Dingen,
kann Dir durchaus gelingen!*
